

DAS GÖTTLICHE GESCHLECHT

GOTTESDIENST
am 14. Februar 1971 in
Oberhausen-Mitte
(Nordrhein-Westfalen)

LIED:
GB (alt) 525:
„Brüder, laßt uns hier am Ufer ...“

Apostelgeschichte 17, 29.30:
„So wir denn göttlichen Geschlechts sind, sollen wir nicht meinen, die Gottheit sei gleich den goldenen, silbernen und steinernen Bildern, durch menschliche Kunst und Gedanken gemacht. Und zwar hat Gott die Zeit der Unwissenheit übersehen; nun aber gebietet er allen Menschen an allen Enden, Buße zu tun.“



**STAMMAPOSTEL
WALTER SCHMIDT:**

Wir alle haben Ursache zu danken, daß der Herr es möglich gemacht hat, uns wieder in seinem Hause zu versammeln. Das ist Gnade. Wenn wir uns darin üben, alles, was uns aus der Hand Gottes gereicht wird, als Gnadengeschenk unseres himmlischen Vaters hinzunehmen, dann begehren wir auch stets die Bedienung von oben. Als Wiedergeborene möchten wir von dem Geist

Christi gepflegt werden, uns von ihm belehren lassen, damit wir ausreifen zu dem königlichen Priestertum.

Viele Menschen, die in die Ewigkeit abberufen werden, haben keine Zubereitung hingegenommen für die Zeit, die dann vor ihnen liegt. Uns ist die Gegenwart und das, was uns für die Zukunft verheißen wurde, nicht unbekannt. Der Geist der Salbung macht uns den Tag immer wichtiger, an dem wir aus dem Glauben zum Schauen kommen. Bedenken wir aber, daß die Ablenkung durch die Macht von unten immer intensiver wird. Um so mehr haben wir darauf zu achten, daß wir beständig bleiben in der Gemeinschaft. Inniges Bitten und Flehen sind dazu Voraussetzung. Wir bilden eine Betgemeinde, wie wir das auch in einem Liede singen.

Jedesmal, wenn uns der Weg ins Haus Gottes führt, erwartet der Herr, daß wir uns für seine Bedienung geheiligt, also in Gedanken, Worten und Werken von der Welt abgesondert haben und uns völlig unter sein Wort stellen. Dann kann er an uns ausrichten, was er sich vorgenommen hat. Im Angesicht des Herrn stellen wir uns auch die Frage, was der Heilige Geist in den durchlebten Tagen an uns wirken konnte. Wir bereiten uns doch nicht nur für den Gottesdienst vor, sondern nutzen auch die übrigen Tage als eine Zubereitungszeit für unsere Seele. Das Angebot von unten ist so unendlich groß, würdig werden wir aber allein durch die göttliche Pflege. Uns ist der Heilige Geist geschenkt, damit sind wir ausgerüstet und dürfen uns Kinder des Allerhöchsten nennen. Wir haben uns darauf eingestellt, täglich zu lernen, was uns durch den Geist der Wahrheit als Lehrstoff angeboten wird. Wenn wir darin aufmerksam sind, bleiben wir in ständiger Verbindung mit dem Vater und seinem Sohn.



Als Paulus in Athen war, sprach er zu denen, die seiner Rede zuhörten: „So wir denn göttlichen Geschlechts sind, sollen wir nicht meinen, die Gottheit sei gleich den goldenen, silbernen und steinernen Bildern, durch menschliche Kunst und Gedanken gemacht. Und zwar hat Gott die Zeit der Unwissenheit übersehen; nun aber gebietet er allen Menschen an allen Enden, Buße zu tun.“ Der Apostel wußte, daß er unter einem Heidentum stand, das den Götzendienst pflegte. Er hatte einen Altar gefunden mit der Inschrift: Dem unbekanntem Gott. Darauf bezog er sich und sagte: „Nun verkündige ich euch denselben, dem ihr unwissend Gottesdienst tut“ (Apostelgeschichte 17, 23).

Das Geschichtliche gehört der Vergangenheit an, aber das vorgelesene Wort stelle ich heute für uns in die Gegenwart. Es soll uns daran erinnern, daß wir als Geistgetaufte völlig gelöst sein müssen von allem, womit wir schließlich noch behaftet gewesen sind. Es war für Paulus keine leichte Aufgabe, Heiden zu Christen zu machen und sie von der Botschaft Jesu zu überzeugen. Gegenwärtig werden auch viele Götzen angebetet, die Zeitgötzen. Ich brauche sie euch gar nicht zu nennen, ihr seht auch, was draußen in der Welt vor sich geht. Ein Blick auf die Menschheit genügt, um zu erkennen, daß man irgendeinem Geiste dient, und alle Kräfte werden dafür eingesetzt, um die innere Befriedigung zu finden.

DAS GÖTTLICHE GESCHLECHT

Gott hat dafür gesorgt, daß der Weg zu seinem Sohn geebnet wurde. Die Propheten des Alten Bundes hatten von ihm Auftrag, immer wieder auf den verheißenen Erlöser hinzuweisen und zu sagen, welche Mission er habe. Das war auch für sie keine leichte Aufgabe, denn die Menschen waren zu sehr ihrem Götzendienst verhaftet. Die Propheten haben aber vom Herrn die Ausrüstung bekommen, um in seinem Auftrag kraftvoll zu dienen. Wenn sie unter das Volk traten, kam der Heilige Geist über sie. Dann konnten sie nur das reden, was Gott ihnen auf den Geist legte. Darum lautete es auch stets, wenn ein Prophet den Mund auftat: So spricht der Herr!



In unserer Zeit besteht für das Eigentum des Höchsten eine andere Einrichtung; denn Jesus sagte vor seinem Hinscheiden: „Und ich will den Vater bitten, und er soll euch einen andern Tröster geben, daß er bei euch bleibe ewiglich: den Geist der Wahrheit, welchen die Welt nicht kann empfangen ... der wird euch in alle Wahrheit leiten ... von dem Meinen wird er's nehmen und euch verkündigen“ (Johannes 14, 16.17; 16, 13.14). Dank der Gnade Gottes sind wir Träger des Geistes Christi geworden; er wurde uns in der heiligen Versiegelung spendet.

Die Apostel waren dazu ausgesondert, den Sohn Gottes hier auf Erden zu vertreten. Von ihm haben sie Auftrag und Vollmacht empfangen, das begonnene Erlösungswerk fortzusetzen. Jesus hat durch seinen Kreuzestod den Grundstein

für unsere Erlösung gesetzt. Ohne dieses Opfer wären wir dem ewigen Tode verfallen. Wie zu allen Zeiten, seit Gottes Werk besteht, so ist der Geist des Herrn auch heute tätig, so daß wir einen tiefen Einblick in den göttlichen Heilsplan nehmen durften. Durch den Mund seiner Boten und Knechte redet der Herr zu uns, mit anderen Worten: Der Heilige Geist spricht zu unserem Geiste. Einem Wiedergeborenen dürfte deshalb kein Wort, kein Gedanke fremd sein, der durch das Wirken der Dienenden, sei es ein Apostel oder ein priesterliches Amt, nach dem Willen Gottes unter uns verkündigt wird.

An jenen, die damals im Heidentum gefangen waren, hat der Geist der Wahrheit durch die Apostel Jesu im wahrsten Sinne eine Erlöserarbeit gewirkt, sofern solche gewillt waren, sich für ihre zukünftige Bestimmung bereiten zu lassen. Auch für uns gilt der Hinweis: „Und zwar hat Gott die Zeit der Unwissenheit übersehen; nun aber gebietet er allen Menschen an allen Enden, Buße zu tun.“ Das Wort „Buße“ findet eine vielseitige Begriffserklärung. Wir verstehen darunter die von Gott erwartete Sinnesänderung. Eine echte Sinnesänderung kann nur erfolgen über den Weg des empfangenen Heiligen Geistes einerseits und des guten Willens andererseits. Gott der Vater wußte doch stets im voraus, wie die Menschen zu ihm stehen würden. Schon bei dem alten Bundesvolk sah er den inneren Zustand. Hatte Mose nicht ungeheure Arbeit mit den Israeliten? Wie war es, als die Kundschafter aus Kanaan zurückkehrten? Josua und Kaleb ermahnten das Volk: „Fallet nur nicht ab vom Herrn ...“ (4. Mose 14, 9). Dies war ihre größte Sorge. Später, als Josua und auch die Ältesten gestorben waren, wandte man sich bald wieder den Götzen zu.

Nun liegt es aber im Willen Gottes, daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Durch den Propheten Jeremia ließ der Herr so wunderbar sagen: „Ich will euch Hirten geben nach meinem Herzen, die euch weiden sollen nach Lehre und Weisheit“ (Jeremia 3, 15). Jesus erwählte Männer als Apostel, die die Herde Christi pflegen sollten und den Auftrag bekamen: „Gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe“ (Matthäus 28, 19.20). In der Christenheit ist nun die irrige Auffassung vorhanden, daß Jesus nur für die Urkirche Apostel gegeben habe. Das ist ein Irrtum! Wofür hat denn der Sohn Gottes die ihm von seinem Vater geschenkte Offenbarung dem Apostel Johannes übermittelt? Wir brauchen nur den ersten Vers zu lesen, dann wissen wir um die Bedeutung der ganzen Offenbarung. Darin ist der gesamte Heils- und Erlösungsplan geschildert, und dieser Plan liegt in der Hand der Apostel Jesu, die am Abend der Kirche Christi dafür ausersehen sind. Sie haben den Auftrag, die Seelen für den Tag der Ersten Auferstehung vor- und zuzubereiten. Das ist die Arbeit des Geistes Christi, die täglich an uns geschieht.



Im Hinblick auf die Sammlung seiner Schafe hat Jesus ein Wort gesprochen, das behaltet und hütet es in euer Seele wie einen Schatz. In der Christenheit will man es

DAS GÖTTLICHE GESCHLECHT

nicht gerne hören. Es lautet: „... und wird eine Herde und ein Hirte werden“ (Johannes 10, 16). Damit ist uns ein klarer Blick gegeben für die gegenwärtige Erlöserarbeit. Zugleich wird damit das Wirken der Apostel in die eine Richtung hineingelenkt, die unumstößlich richtig ist. Beruhigt uns das nicht? Stärkt uns das nicht den Glauben angesichts der vielen Lehrbegriffe auf religiösem Gebiet? Und es kommen noch immer neue hinzu. Was hat Jesus davon gesagt? „Denn es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen und große Zeichen und Wunder tun, daß verführt werden in den Irrtum (wo es möglich wäre) auch die Auserwählten“ (Matthäus 24, 24).



Stellen wir uns die geschilderten Verhältnisse jetzt vor Augen: Die Apostel als Stellvertreter Jesu auf Erden, mit göttlichen Vollmachten ausgerüstet, sind beauftragt, die Herde Christi zu sammeln, sie zusammenzuhalten und im Sinn und Geist ihres Senders zu pflegen, damit der große Hirte Christus sie bei seinem Erscheinen zu sich nehmen kann in sein himmlisches Reich! Wie weise hat der ewige Gott schon in seiner materiellen Schöpfung alles geordnet! War es je notwendig, daß ein Mensch daran hätte etwas verbessern müssen? Ich sage: Nein! Himmel und Erde bleiben so lange, bis Gott eingreift und einen neuen Himmel und eine neue Erde bereitet, „Daß man der vorigen nicht mehr gedenken wird noch sie zu Herzen nehmen“ (Jesaja 65, 17).

Diese neue Schöpfung Gottes wird zu gegebener Zeit ins Dasein treten und von den neuen Menschen bewohnt. Sie haben zuvor Leben und Geist von Gott dem Vater und seinem Sohn empfangen und sind neue Kreaturen in Christo geworden. Beschäftigen wir uns öfter am Tag mit diesen Gedanken, mit der wunderbaren Neuschöpfung, die auch Johannes schon sehen durfte (Offenbarung 21, 1)!



Noch leben wir in der Zeit der gnädigen Heimsuchung unseres Gottes. In Anbetracht des sündhaften Treibens und Wesens der Welt, wo die Gottlosigkeit und Gottentfremdung ein Ausmaß angenommen haben wie nie zuvor, bleibt uns nur noch übrig, zu bitten: Herr, verkürze die Zeit, nimm uns in Gnaden zu dir! Es ist doch verständlich, daß nur der Geist der Wahrheit unsere Seelen für die ewige Bestimmung bereiten kann. Hinsichtlich des Wirkens der falschen Christi und falschen Propheten ermahnte Jesus: Glaubet ihnen nicht! Bemühen wir uns, weiterhin dem Herrn in der Treue nachzufolgen, dann wird er es den Ehrlichen und Aufrichtigen gelingen lassen. Was man anderswo über das Apostelamt, über die Neuapostolische Kirche sagt, stört uns absolut nicht. Hätte Jesus auf solche gehört, die von vornherein als seine Gegner auftraten, so hätte er seinen Auftrag wohl nicht erfüllen können. Er richtete sich jedoch allein nach dem Willen seines Vaters aus. Machen auch wir es so, dann ist uns die ewige Lebensgemein-

schaft mit Gott dem Vater und seinem Sohne gewiß.



BEZIRKSAPOSTEL
KARL WEINMANN,
HAMBURG:

Wahrhaftig, werdet ihr mit mir sagen, es war ein Hirte nach dem Herzen und Willen Gottes, der uns in diesem Beisammensein gedient hat. Als der Stammapostel seine Predigt begann, war eines seiner ersten Worte, das mir besonders auf den Geist gefallen ist, das schöne Wort „Betgemeinde“ – ein Begriff, der in der Welt keine Geltung und keinen Wert hat, von jedem Gotteskind aber gut verstanden wird. So wurde auch wieder auf das Beten um die Verkürzung der Zeit hingewiesen. Was ist das für eine macht, wenn Zehntausende aus einer edlen Begeisterung, aus einer Freude und Seligkeit, die die Welt nicht kennt, dem Herrn ihre Herzensanliegen entgegenbringen!

Das Beten der Gotteskinder ist wohl die Ursache, daß die Welt in ihrer Sündenfäulnis noch nicht zugrunde gegangen ist. Wir alle sind besorgt, jeder denkende Mensch sieht den Niedergang auf so vielen Gebieten. Zwar hat man in der Technik und Wissenschaft auch große Leistungen zu verzeichnen. Was bedeutet dies alles aber, wenn einmal das eingetreten ist, daß eine Herde und ein Hirte sein werden und der Herr auf Erden regiert mit aller seiner Macht, die ihm gegeben ist! Auf diesen Punkt geht es zu. Wir bedürfen, um in der Gemeinschaft beständig zu bleiben, der Hilfe unseres Gottes und seines Rates, den er uns in so reichem Maße in seinem Hause zuteil werden läßt.

DAS GÖTTLICHE GESCHLECHT

Durch die Liebe unseres himmlischen Vaters ist uns in diesem Gottesdienst ein glücklich machendes Erlebnis geschenkt worden. Das empfinden wir doch im Herzen. Beim Zuhören haben unsere Ohren wahrgenommen, was der Geist des Herrn heutigen Tages der Gemeinde zu sagen hat. Die liebevollen Worte waren für unsere Seelen wieder wie ein milder Tau, wie ein stilles, sanftes Säuseln. Aus allem heraus entspringt die Dankbarkeit dem großen Gott gegenüber.



Schon einmal durfte ich in einem Gottesdienst hier in Oberhausen weilen, das ist wohl zehn Jahre her, und wir alle sind inzwischen älter geworden. Es darf aber auch einmal die so sehr wichtige Frage gestellt werden: Sind wir denn auch reifer geworden? Unsere köstliche Zukunft erlangen wir nicht im Spaziergehen; das erfordert einen persönlichen, energischen, ernsten Kampf, der kein Unterliegen kennt. Als neuapostolische Christen müssen wir alles tun, um unser hohes Ziel zu erreichen. Wenn ich nun die Frage gestellt habe: Sind wir auch reifer geworden?, so mag sich diese jeder selbst beantworten. Die innere Ausreife, die Würdigkeit ist notwendig, wenn wir den Tag der Ersten Auferstehung mit Freuden erleben wollen. Das setzt ein Überwinden voraus, wozu uns die Kraft von oben befähigt. Paulus schreibt im Philipperbrief: „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus“ (Philipper 4, 13).

Nach dem, was wir heute hören dürfen, haben sich Könige und Propheten im Alten Bunde gesehen. Freude durchzieht unsere Herzen, wenn wir nachdenken über das Wiederkommen Christi, über den Augenblick, in dem der Seelenbräutigam die klugen Jungfrauen in den Hochzeitssaal führt. Dann wird er die Getreuen in seine Arme schließen, sie werden ewig glücklich und selig sein. Schlägt es unser Herz nicht förmlich in den Bann, daß du und ich so viel Gnade von dem unsichtbaren Gott erhalten haben, dieses glauben zu können? Millionen von Menschen vermögen es nicht zu fassen, sie gehören nicht zu denen, die aus Gnaden erwählt sind.



In unserem Verhältnis zu dem wiederkommenden Christus darf es nicht nur ein oberflächliches Bereitsein geben, worüber man auch dann und wann einmal spricht; das genügt nicht. Eine glühende Erwartung im Herzen jedes einzelnen gehört dazu! Sonst kann man nämlich nicht innig beten: Herr, verkürze die Zeit! Es ist ein Unterschied, ob man weiß, daß zu einer bestimmten Zeit am Bahnhof ein Zug einläuft, oder ob man zum Bahnhof geht, um einen lieben Menschen abzuholen, nach dem man sich von ganzem Herzen sehnt. Wir haben zum großen Teil unseren Brautstand hinter uns. So wie ein von Gott gewollter und vom Herrn gesegneter Brautstand ist, sauber bis ins Innerste, die Herzen zusammen schlagen, auch wenn sie voneinander entfernt sind, so ungefähr ist das Verhältnis

zu bewerten zwischen den Brautseelen und dem Gottessohn, der kommen will, um die Seinen zu sich zu ziehen.



Im Eingangslied sangen wir: „Brüder, laßt uns hier am Ufer warten in der Hoffnung still, bis der Fährmann kommt und bringet uns hinüber an das Ziel.“ Von dem Warten auf die Wiederkunft Christi ist in der heutigen Zeit und Welt kaum noch etwas zu finden. Vielleicht besteht bei gläubigen Menschen eine gewisse Ahnung um diese Dinge, weil sie darüber etwas in der Bibel gelesen haben, aber die Klarheit und Aufklärung, die dem Volke Gottes durch den Geist des Herrn zuteil geworden ist, kennt man nicht. Schon in der Urkirche war das Warten auf den Wiederkommenden in der ersten Zeit groß, hielt jedoch nicht einmal ganz hundert Jahre an. Der Herr ist nicht gekommen, wie wir wissen, und das hatte seine gute Ursache; denn wir sollten auch noch zu denen gehören, die dafür die Zubereitung erlangen. Damals begann das Sehnen nach dem Erscheinen Jesu bereits in der Zeit zu schwinden, als der Apostel Johannes noch lebte, dieser treue Mann, der die Offenbarung niedergeschrieben hat. Wenn wir den dritten Brief dieses Apostels im Neuen Testament durchlesen, dann merken wir schon, welchen Kampf er mit widerspenstigen Amtsbrüdern zu führen hatte, die ihren eigenen Willen durchsetzen wollten, und jene, die der Apostel dorthin entsandte, um Gottesdienst zu halten, gar nicht annahmen. Hundert Jah-

DAS GÖTTLICHE GESCHLECHT

re später, als das Jahr 200 zu Ende ging, da waren die Hoffnung und das glühende Warten auf das Kommen des Herrn ziemlich verflogen. Noch einmal hundert Jahre später, im Jahre 325, wurde das erste Kirchenkonzil einberufen und die Kirche unter Konstantin zur Staatskirche. In einem festgelegten Glaubensbekenntnis hieß es dann: „ich glaube an Gott den Vater ... an Jesus Christus, Gottes eingeborenen Sohn, unsern Herrn, gelitten ..., aufgefahren gen Himmel, sitzend zur rechten Hand Gottes, von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten.“ Das Kommen zur Ersten Auferstehung tausend Jahre vorher wurde schon nicht mehr erwähnt. Von da an ist es abwärtsgegangen, und was wir gegenwärtig in all den Verhältnissen erleben, das ist das Resultat.



Nun hat der liebe Gott in dieser Zeit wieder das Gnaden- und Apostelamt gegeben, und alle, die es wollen, klärt der Herr auf. Weil Jesus den Verlauf der Dinge bis in unsere Tage voraussehen konnte, hat er dem letzten treuen und zuverlässigen Zeugen, eben dem Apostel Johannes, seinem Lieblingsjünger, den gesamten Plan des Erlösungswerkes geoffenbart, ihm in wunderbaren Bildern, die kein Künstler so malen könnte, gezeigt, was kommen wird, und ihm auch gleichzeitig die Begleitworte in die Feder diktiert: „Was du siehest, das schreibe in ein Buch“ (Offenbarung 1, 11). Und das ist unsere Offenbarung. Sie ist für uns geschrieben, für das Volk Gottes in

der Schlußkirche, denn jene einst konnten damit nichts anfangen. Für sie war es ein literarisches Erzeugnis von einem Apostel. Heute ist erfüllt, wovon schon Daniel gesprochen hat, daß in der letzten Zeit Männer auftreten, die eine große Klarheit über die besagten Dinge haben würden. Diese Zeit ist angebrochen, in derselben leben wir.



Die ersten Christen haben nicht große Geschehnisse erhofft, nein, sie warteten auf die Wiederkunft ihres Erlösers, ihres Herrn und Heilands, auf den, der ihnen viel Gutes getan hatte, den sie persönlich nicht gekannt und doch so unendlich geliebt haben. Sie waren Menschen, die bieder, treu, gerecht und gottselig lebten und ihre Pflicht taten, ihre Tagesarbeit verrichteten und ihren Familien vorstanden. Große Zukunftspläne, die sich über Generationen erstreckten, werden sie wohl kaum gefaßt haben. Ihr Hauptaugenmerk hielten sie im Geist auf den wiederkommenden Seelenbräutigam gerichtet. Wie lange warten wir schon? Haben wir darin stets die nötige Geduld aufgebracht? Den treuen Aposteln und Brüdern ist es noch nicht zuviel geworden, immer mit derselben Freudigkeit zu dienen, es liegt ihnen am Herzen, jeden einzelnen an das Ziel zu bringen. Die Gefahren durch die Götter und Götzen, von denen im Textwort die Rede ist, sind groß. Je mehr man sich den Götzen verschreibt, um so weniger Platz hat der Geist des Herrn im Herzen. Und er soll doch unser ganzes Herz

besitzen, wir sollen an jenem großen Tag von ihm erkannt werden, daß er sagen kann: Was in dir ist, das ist von meinem Geist, das ist von meinem Leben!

Als die Jünger mit dem Herrn am Ölberg standen und über die Stadt Jerusalem schauten, da haben sie ihn verschiedenes gefragt, auch um ein Zeichen, woran man erkennen könne, daß seine Wiederkunft herbeigekommen sei. Jesus hat ihnen geantwortet und das Zeichen genannt und ihnen gesagt: „Gleichwie es zu der Zeit Noahs war, also wird auch sein die Zukunft des Menschensohnes“ (Matthäus 24, 37). Gewiß gab es in den Tagen der Sintflut auch viele brave Menschen, wie das heute ebenso rings um uns her ist, Menschen, die ihre Pflicht taten, die pflanzten und ernteten und lebten, wie es sich gehörte, die aber kein Ohr hatten für das, was Noah predigte. Vielleicht haben Mütter ihren heranwachsenden Kindern gesagt: Der alte Mann da draußen predigt schon sechzig, achtzig Jahre so, und als dein Großvater noch ein Jüngling war, hat er schon in gleicher Weise gesprochen! Und zu allem baute Noah ein Schiff in der Größe eines Ozeandampfers, nicht etwa am Wasser, sondern auf dem Trockenen; da sollte man hineingehen, das wäre die Arche zur Errettung. Was mag das für die klugen Menschen, die ja nicht alle böse waren, zum Lachen gewesen sein! Und ich kann mir vorstellen, daß sie manchen Spottvers auf den Noah gedichtet und gesungen haben. Das hat den Noah nicht bekümmert, er predigte unverdrossen weiter, bis der Augenblick kam, da sich seine Predigt bewahrheitete, und sie kamen alle um. Warum? Weil sie es nicht geachtet hatten!

Man kann viele Beispiele anführen, aber wir sind so gelehrt, daß jeder weiß, worum es geht, und ich persönlich habe das Gefühl, daß

DAS GÖTTLICHE GESCHLECHT

wir gar nicht mehr viel Zeit haben, mit unserem Stammapostel und den Brüdern am Erlösungswerk des Herrn zu arbeiten. Das ist für die Getreuen jedoch kein Grund zum Erschrecken, sondern zu großer Freude. Möchten wir alle immer den rechten, wahren Ernst erkennen, mit dem alles gesagt wird von denen, die das nicht als eine Theorie verkünden, als etwas Angelesenen oder auswendig Gelerntes, sondern als etwas, das sie selbst glauben und in dessen Erfüllung sie selbst stehen! Der liebe Gott möge uns segnen auf unserer ferneren Pilgerreise, daß wir bleiben können und keine Seele verlorengelht.



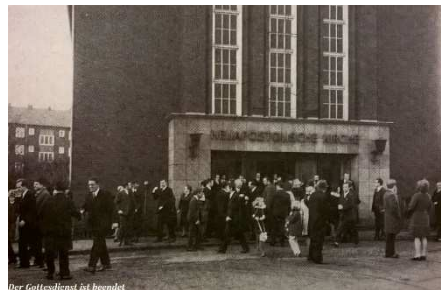
Hier haben wir alle unsere Aufgaben zu erfüllen. Wenn wir hörten, wie einst Paulus gepredigt und darauf hingewiesen hat: „So wir denn göttlichen Geschlechts sind ...“, dann denken wir auch daran, daß wir zwar nicht immer und überall laut predigen können, vor allen Dingen nicht wie die Schriftgelehrten und Pharisäer, an diese hat sich auch der Gottessohn nicht gehalten, dennoch können wir alle stille Prediger sein und damit auch des Herrn Ehre verkündigen und ein lebendiges Zeugnis dessen abgeben, was wir glauben und erwarten.



**BEZIRKSAPOSTEL
EMIL SCHIWY,
NORDRHEIN-
WESTFALEN:**

In uns allen ist eine große Freude, und die hat auch ihre Ursache. Wir haben in dieser Stunde wieder das Wort Gottes hören dürfen, der Stammapostel hat es uns gebracht.

In diesen Tagen hatte ich eine Unterredung mit einer jungen Glaubensschwester, die früher zur Gemeinde Oberhausen zählte. Bei dieser Gelegenheit habe ich ihr gesagt, daß der Stammapostel heute morgen in Oberhausen wäre. Darauf erwiderte sie: „Ach, das hätten Sie mir nicht sagen sollen, nun bin ich traurig.“ Ich weiß nicht, ob diese junge Schwester heute morgen trotzdem hier ist, aber ich kann verstehen, daß man traurig sein wird, wenn man nicht dabei ist, heute schon, vor allen Dingen aber, wenn der große Tag erscheinen wird, an dem der Gottessohn kommt, um die Seinen zu sich zu nehmen.



Unlängst hörte ich von einem Bruder, der heute ein höheres Amt trägt, daß er an einem Platz gedient habe, und nach dem Dienst sei ein Glaubensbruder auf ihn zutreten, der sagte: „Ich habe hier ein Foto; darf ich es Ihnen einmal zeigen?“ Auf dem Foto sah man eine Gruppe von Leuten, die sich in einem größeren Werk vor Werkstücken hatte fotografieren lassen. Dieser Bruder fuhr dann fort: „Sehen Sie, das hier sind Sie, und da oben stehe ich.“ Darauf entgegnete der Amtsbruder: „Sie haben mir aber nie gesagt, daß Sie neuapostolisch seien, obwohl wir doch in

einer Gruppe gearbeitet haben.“ Dann sagte jener: „Damals war ich es auch noch nicht, ich bin es erst durch Sie geworden.“ Der Amtsbruder antwortete: „Wir haben aber nie darüber gesprochen.“ Er hatte kein Wort verlieren können, es war auch nur ein kurzes Beisammensein dieser Leute gewesen. Aber er hatte einen Beobachter, und die Beobachtungen führten bei dem, der sie machte, dazu, daß er den gleichen Weg gegangen ist.

Der Stammapostel sagte unter Hinweis auf den Apostel Paulus: Es war keine einfache Sache, aus jenen Leuten, die von keinem Gott wußten oder sich selbst ihre Götter gemacht hatten, Christen zu machen, also solche, die eine andere Gesinnung hatten, fähig und bereit waren, den Heiligen Geist in sich aufzunehmen. Es war keine leichte Aufgabe, und der Mensch hätte es auch nie tun können, wie auch wir als Menschen es heute nicht tun könnten. Aber der Geist, der in uns ist, den der Herr verheißen, den er gesandt hat, der in alle Klarheit und Wahrheit hineinführt, berührt dann auch die Seelen.



Wir sind göttlichen Geschlechts. Das ist eine Tatsache, die aber auch bewiesen wird durch die Haltung, durch den Wandel, durch das gesamte Verhalten der Gotteskinder. Hat nicht einst schon der Apostel Petrus gesagt: „Denn euer und eurer Kinder ist diese Verheißung und aller, die ferne sind, welche Gott, unser Herr, herzurufen wird“ (Apostelgeschichte 2, 39)?

DAS GÖTTLICHE GESCHLECHT

Wir wollen geduldig warten, bis der Herr an uns erfüllt, was er verheißen hat, und den Brüdern und Schwestern in der Urkirche nicht nachstehen im gläubigen Ringen, Bitten und Flehen, in glühender Erwartung, sondern immer wieder in einem innigen Beten unser Verlangen zum Ausdruck bringen.

Wir wissen, der Herr wird sein Wort wahr machen, und was schon einst zum Trost diente, tröstet auch uns heute immer wieder. Apostel Paulus hat geschrieben: „Wir wollen euch aber, liebe Brüder, nicht verhalten von denen, die da schlafen, auf daß ihr nicht traurig seid wie die andern, die keine Hoffnung haben“ (1. Thessalonicher 4, 13), und er schilderte, wie es einmal werden wird. Verstehen kann man das nicht alles, ich verstehe auch nicht, daß ich aus einem Menschen zu einem Gotteskind und Knecht des Herrn geworden bin. Ich kann auch nicht verstehen, wie das einmal mit der Verwandlung sein wird. Das ist ein Wunder! Wunder kann man nicht verstehen, aber man kann sie glauben. Dankbaren Herzens glauben wir alles, was uns gesagt worden ist, und wir brauchen nicht traurig zu sein wie die andern, die keine Hoffnung haben.

gekostet hat, dem Volke Gottes die Speise zu bereiten! Wie mein Herz voller Dankbarkeit ist, so werden auch eure Herzen volles Lobens und Dankens sein. Allein dem Herrn gebührt die Ehre! Stellen wir uns in dieser Zeit ganz auf das Wort Jesu ein: „Des Menschen Sohn wird kommen zu einer Stunde, da ihr's nicht meinet“ (Matthäus 24, 44). Mein Wunsch ist, daß dann auch aus der Gemeinde Oberhausen alle in die obere Heimat einziehen können.



BESONDERHEITEN:
Keine Angabe.



**STAMMAPOSTEL
WALTER SCHMIDT:**

Ich denke, wir sind mit einem gläubigen Herzen gekommen und haben das Dargebotene gläubig aufgenommen. Auch ich freue mich, unter das Wort der Apostel zu kommen, denn ich habe nur einen Weg nach oben, um immer wieder den Herrn um seine Gedanken zu bitten. Der Tag des Herrn wird es zeigen, was das oft für ein Ringen und Flehen